Zeitschrift: Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 37 (1941)

Artikel: Schweizerisches Wortgut im Duden

Autor: Steiger, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-595192

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizerisches Wortgut im Duden.

Von Dr. A. Steiger.

Im 16. Jahrhundert verbreitete sich mit Luthers Bibelübersetzung auch ihre Sprachform und entwickelte sich mit der Zeit zur gemein= deutschen Schrift= und Hochsprache. Schon früh und immer wieder suchte man auch ihre Schreibweise zu regeln, aber noch nach der Klas= sikerzeit, ja bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts herrschte darin viel Ungleichheit und Willfür, je nach Land und Stand. In Breußen schrieb man anders als in Bapern, in Basel anders als in Zürich\*). Aber auch innerhalb eines und desselben Staatsgebildes galten für die Schulen andere Regeln als für die Kanzleien; in den Schreibstuben ber Zeitungen und Geschäfte schrieb man wieder anders; jede Druckerei hatte ihre "Hausorthographie" und jeder Schriftsteller seine "persön= liche" Rechtschreibung. Es gab kein irgendwie allgemein verbindliches Hilfsmittel, in dem man nachsehen und auf das man sich berufen konnte. Die französische Sprache besitzt in ihrer Akademie seit 1635 eine amtliche Stelle, die wie in allen übrigen sprachlichen Fragen auch in der Schreibweise durch "Gleichschaltung" für Einheit sorgt — für das Deutsche waren diese Bestrebungen noch in der zweiten Sälfte des 19. Jahrhunderts in lebhaftem Fluß; ja sie sind auch heute noch nicht ganz abgeschlossen. In Deutschland und in der Schweiz bemühten sich die Lehrervereine lebhaft um Verbesserung der "faulen Zustände"; die "Schweizerische Lehrerzeitung" machte in den siebziger Jahren allerlei Versuche. Sie erschien eine Zeitlang als "organ des schweizerischen lerervereins" und schrieb zum Beispiel 1876, allerdings über einen noch wichtigeren Mißstand: "Ist es nicht ein hon auf die huma= nität und bildung des 19. jarhunderts?" Jedenfalls hat dieser Verein sein Teil dazu beigetragen, daß die Sache auch in Deutschland in leb= hafteren Fluß kam. Das Hauptverdienst aber gebührt Dr. Konrad Duden (geb. 1829 bei Wesel, von 1876 bis 1905 Sprachlehrer und Leiter des hessischen Ihmnasiums Hersfeld, gest. 1911 in Wiesbaden). Er gab 1872 zwei Schriftchen über Rechtschreibung heraus und wurde

<sup>\*)</sup> Am schlimmsten stand es bei uns in den Kantonen, die keine eigene Lehrerbildungsanstalt hatten. Was sich so ein junger Glarner in der Unterschule bei seinem in Kreuzlingen ausgebildeten Lehrer mit großer Mühe ansgewöhnt hatte, war zum Teil "falsch", wenn er in die Oberschule kam; denn sein neuer Lehrer war in Küsnacht gewesen.

deshalb 1876 beigezogen zur ersten "Orthographischen Konferenz", die der preußische Unterrichtsminister nach Berlin einberufen hatte. Er erntete dort mit seinen Vorschlägen zur Vereinfachung der Schreib= weise großen Erfolg. So sprach sich die Versammlung aus für die Ab= schaffung der Dehnungszeichen nach a, o und u (Duden selbst wollte noch weiter gehen zu e und i), aber etliche deutsche Unterrichtsminister schütteten einiges Wasser in den Wein: 1879 erschien das bahrische "Amtliche Regelbuch" und 1880 eines "zum Gebrauch in den preußi= schulen", und auf derselben bescheidenen Stufe der Bereinfa= chung stand Dudens ebenfalls 1880 erschienenes "Bollständiges ortho= graphisches Wörterbuch der deutschen Sprache". Von den Dehnungen waren allerdings einige abgeschafft, und man schrieb jett Schar, Los, Wage (seit 1927 wieder Waage), aber immer noch Haar, Jahr, Beere, Boot. Auf halbem Wege blieb man auch stehen in der vielumstrittenen Frage des th. In vielen Wörtern war es verschwunden, und man schrieb nicht mehr Thurm, Rath und dergleichen, aber vor langem Selbstlaut blieb es noch bis 1901, und man schrieb Thal, Thräne usw. Ein Fortschrittchen war auch die "Erlaubnis", den Buchstaben C in Fremdwörtern (in deutschen Wörtern kommt er ja für sich gar nicht vor) durch K oder 3 zu ersetzen, je nach Aussprache (Konzert für Con= cert, Zirkus für Circus, Akzent für Accent). Einige Ungleichheiten wurden geregelt: todt wurde zu tot, Brod einheitlich zu Brot (aber der "Eigenbrödler" sputt heute noch bei Leuten, die das Wort nicht ver= stehen). Nicht nur ein Zeit=, auch ein entschiedener Gesinnungsgenosse Dudens im Streben nach Vereinfachung und Vereinheitlichung war unser Gottfried Keller. 1882 schrieb er an Hense über sein neues Werk, allen "Todtenbeinen" werde unbarmherzig das weichliche Knorpel= futter des d weggeschlagen. Er sah ein, daß diese Bereinfachungen. weil vernünftig, bald durchdringen mürden, und wollte vermeiden, daß die Schrift seiner Bücher in wenigen Jahren jungern Augen als "zop= fig und ungeschickt" erscheine.

Aber das Wörterbuch Dudens hatte keine amtliche Geltung; daneben hatte jeder deutsche Bundesstaat sein "amtliches Regelbuch",
der eine für seine Kanzleien, der andere für seine Schulen, und noch
im Vorwort zur 6. Auflage (1900) durfte der Verfasser erst als
H off nung aussprechen, "es werde dem unerträglichen Uebelstande,
daß die jungen Leute die Rechtschreibung, die sie in der Schule haben
lernen müssen, nicht anwenden dürfen, wenn sie in
den Staatsdienst treten, in absehbarer Zeit ein Ende gemacht werden".
Dieser Wunsch ging dann auf der zweiten Orthographischen Konferenz

von Berlin im Jahre 1901 in Erfüllung; der Zwiespalt zwischen Schule und Amt und zwischen den einzelnen deutschen Bundesstaaten wurde weitgehend aufgehoben. Duden hätte bei dieser Gelegenheit gern auch eine gründliche Bereinfachung durchgeführt, aber das hätte die ihm wichtiger erscheinende Einheit gefährdet, und so begnügte er sich mit diesem "Zwischenziel", wie er es nannte, und dabei ist es auch im allgemeinen bis heute geblieben. Das th in deutschen Wörtern war nun vollständig abgeschafft, aber auch auf dieser Versammlung wurden für den Buchstaben C in Fremdwörtern noch viele Doppelschreibungen zugestanden. Die Gelehrten sträubten sich heftig gegen dessen Ersat durch R und 3, wie es eine volkstümliche Schreibweise ver= langte, die dann schließlich auch durchdrang. Der Uebergang läßt sich hübsch beobachten an einem einzelnen Wort: Die ersten drei Auflagen (bis 1887) kannten nur die Form "Belociped"; die 4. Auflage (von 1893) schrieb daneben auch "Beloziped", verwies aber auf "Belociped" als die richtigere Schreibweise; so blieb es in der 5. und 6. Auflage (von 1897 und 1900); die 7. (von 1902, also nach der zweiten Konfe= renz) brachte dann den Umschwung: fie enthielt ebenfalls beide For= men, verwies aber bei "Belociped" auf "Beloziped" als die bessere; von der 8. an (1905) erschien dann nur noch die Schreibung mit 3, ja in der 10. (von 1929) fehlte sogar diese; denn unterdessen war das "Fahrrad" aufgekommen. Die 9. Auflage (von 1915) brachte auch noch die Kurzform "Belo" als "volksmäßig"; diese verschwindet dann wieder und taucht nun in der 12. Auflage (von 1941) als schweizerische Eigentümlichkeit auf.

Der schweizerische Bundesrat hatte schon 1892 für die eidgenössische Ranzlei die Dudensche Rechtschreibung angenommen und beschloß am 18. Juli 1902 unter ausdrücklicher Zustimmung der deutschschweizerischen Kantonsregierungen, daß die in der 7. Auflage von Dudens Wörterbuch vorgeschriebene Schreibweise auch für die Schweiz gelte. Damit ist der Duden auch für die Schweiz gelte. Damit ist der Duden auch für die Schweizelte. Damit ist der Duden auch für die Schweizelte. Damit ist der Duden auch für die Schweizelte, und in ruhigeren Zeiten wird man wohl wieder einen Schritt weitergehen, aber es ist um die Sache doch schon viel ruhiger geworden. Auch in Deutschland sind zwar die verschiedenen amtlichen Regelbücher immer noch in Krast; auch in der neuesten, der 12. Ausgabe von 1941 wimmelt es in den Fußnoten noch von Unterschieden zwischen PR. (dem preußischen), BR. (dem bahrischen) und DR. (dem österreichischen) Regelbuch — für "österreichisch" steht im übrigen immer "ostmärkisch". Se haben sich schon schweizerische Lehrer und Drucker darüber beklagt,

daß die Schweiz da vernachlässigt sei; aber da die Schweiz kein eigenes amtliches Regelbuch besitzt, kann man auch keines anführen. Wichtig sind übrigens jene Angaben selten.

Mit jeder neuen Auflage war das Buch umfangreicher geworden, teils durch die Aufnahme von Fremdwörtern und Eigennamen, teils von mundartlichen und Fachausdrücken. All das mußte natürlich kurz erklärt werden, und so entwickelte sich der Duden zu einem kleinen "Konversationslezikon". Sehr gastfreundlich verhielt er sich von An= fang an gegen unsere schweizerische Mundart. Schon das Vorwort zur 4. Auflage (1893) erwähnt, er habe "insbesondere eine Anzahl guter schweizerischer Ausdrücke" aufgenommen, die in die Literatur Eingang gefunden hätten. Das wiederholt er in der 5. Auflage (1897). Im Vorwort zur 7. und 8. gesteht Duden, er habe wieder mit Vorliebe "aus dem Schatten der Mundart in das Licht der Schriftsprache ein= getretenes Sprachaut aufgenommen und so vielleicht hier und da ein gutes, lebensfähiges Wort vor dem Vergessenwerden bewahrt". Die 10. Ausgabe (1929) ließ die Mundarten geradezu "übersprudeln", die 11. verhielt sich etwas zurückhaltender, die 12. und vorläufig lette (1941) im Grundsatz ebenfalls; im Vorwort wird aber erklärt, die sprachlichen Eigenheiten der Oftmark und der Schweiz seien stärker berücksichtigt worden. Schon die 3. Ausgabe (1887) — ältere stehen mir leider nicht zur Verfügung — brachte Wörter wie: Ammann, einsmals, Gant, Gülle, heimelig, kommlich, Rilt, nid, Butsch, Strähl, Uerte, Werre und andere, die wir als mehr oder weniger mundartlich empfinden, ja sogar ein männ= liches Wort Reibe, das eigentlich Aas bedeute, dann Schinder, Lump, Kerl; erst in der 10. Ausgabe wird es als schwäbisch-aleman= nisch bezeichnet und in der 11. in der Form Reib gebracht. Es ist also kein schweizerisches Nationalheiligtum. (Die reiche Weiterentwick= lung in andere Wortarten hinein ist freilich nicht vermerkt.) Die 4. Auß= gabe brachte Anke und Anken als "mundartlich", die 10. als "alemannisch", die 11. gar nicht, aber die 12. wieder Anken als "schweizerisch". Die 5. enthielt Fürsprech, die 6. stotig, die 7. räß, die 9. Fürtuch, Bült, Pfnüfel, die 10. aper, die 11. Sotte (merkwürdigerweise ohne Götti!) und andere; im ganzen waren es schon etwa achtzig geworden, die zum Teil als ausschließ= lich schweizerisch, zum kleineren Teil auch als alemanisch oder ober= deutsch (solche Angaben erscheinen erst seit der 10. Auflage) bezeichnet sind.

Sobald ein Wort aber einmal, wenn auch als im engern oder wei= tern Sinne mundartlich, im Duden steht, genießt es damit eine gewisse Anerkennung seiner Gültigkeit, wenigstens für das angegebene Gebiet; Schreiber und Drucker magen es eher zu bringen. Wenn nun in schweizerischen Zeitungen und Büchern ein solches Wort zu lesen steht, so ist damit die Möglichkeit geschaffen, daß es - in ru= higeren Zeiten wenigstens, wo der geistige Austausch hoffentlich wieder lebhafter wird als heute — in den gemeindeutschen Wortschaß übergeht, wie seinerzeit die Wörter Abbild, anstellig, Heimweh, kern= haft, Machenschaften, staunen, Unbill und andere, aus denen heute niemand mehr einen mundartlichen Klang heraushört, aus der Schweiz gekommen sind. So können wir auch durch den Duden zur Bereiche= rung des deutschen Wortschatzes beitragen und uns auch auf diesem Wege gebend am deutschen Sprachleben beteiligen. Wenn nun zum Beispiel, um das vorauszunehmen, in der neuesten, der 12. Ausgabe das Wort Nidel steht, so ermuntert das den Schweizer, dieses Wort (das in unsern städtischen Mundarten allerdings auszusterben droht) bei passender Gelegenheit zu verwenden, zum Beispiel in übertragenem Sinn in der hübschen Redensart "den Nidel obenabneh= men". Der Duden sagt ihm aber auch, wie er das Wort schreiben solle, nämlich nicht etwa "Riedel", und dem Ausländer, der es nicht ver= steht, auch dem Welschen, der natürlich in der Schule gelernt hat, crème heiße Rahm, sagt er, was das Wort bedeutet. Natürlich steht nicht jedes schweizerische Wort zu allen drei Zwecken zugleich im Buch, das eine zu diesem, das andere zu jenem, das dritte zu diesen beiden, ein anderes zu zwei andern.

Am meisten machen aber Gebrauch vom Duden unsere Buchdrucker, und ihnen waren der Schweizerwörter auch in der 11. Ausgabe noch zu wenige. Darum wandte sich Ende 1935 der Arbeitsausschuß der Schweizer Korrektoren, der innerhalb des Bildungsverbandes schweiserischer Buchdrucker besteht, an den Vorstand des Deutschschweizerischen Sprachvereins mit der Klage, daß das schweizerische Wortgut im Duden ungenügend vertreten sei, und mit der Anregung, die Frage zu prüfen, wie die Schweiz zu wirksamerer Mitarbeit an diesem Hilfsmittel gelangen könnte, oder ob für sie ein eigenes Wörterbuch oder wenigstens ein eigener Anhang zum Duden zu schaffen sei. Wir prüfeten zunächst die drei Möglichkeiten und fanden (es waren Fachleute dabei wie Otto von Greherz und Wilhelm Bruckner), ein "Schweizer Duden" oder auch nur ein schweizerischer Anhang wäre aus verschiesdenen Gründen nicht so vorteilhaft wie die Aufnahme schweizerischen

Wortgutes in das in allen Ländern deutscher Zunge bekannte und beliebte Wörterbuch, das das Bibliographische Institut in Leipzig unter
dem Namen "Duden" immer wieder, seit Dudens Tode jedesmal von
einem neuen Bearbeiter besorgt, herausgibt. Im Auftrage des Deutschschweizerischen Sprachvereins einerseits und des Bibliographischen
Instituts anderseits (der Schweizerische Buchdruckerverein, der bisher
die Schweiz vertreten hatte, erklärte sich mit unserer Mitarbeit einverstanden) bearbeitete ich das schweizerische Wortgut für diesen Zweck.
Es handelte sich vor allem um die Aufstellung einer Liste neu aufzunehmender Wörter; in manchen Fällen mußte für die Schweiz nur eine
besondere Bedeutung festgestellt werden, in andern eine eigene Schreibweise oder eine Eigentümlichkeit der Formenlehre oder des Geschlechts.
Auch konnten bei der Gelegenheit einige kleine Irrtümer der ältern
Ausgabe berichtigt und einige als überslüssig erscheinende Wörter zugunsten wichtigerer ausgemerzt werden.

Widerspricht aber die Feststellung schweizerischer Eigenart in einem Buch, das die "Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremd= wörter" enthalten soll, nicht dem Grundsate, den gerade wir immer wieder betonen: Mundart und Schriftsprache möglichst sauber zu tren= nen? — Gewiß, aber auch diesen Grundsatz wollen wir mit Verstand anwenden und nicht kleinlich. Er soll uns namentlich die Mundart schützen vor artfremden Einflüssen von der Schriftsprache her ("der Bau dieses Schuelhuses"); diese selbst hat von der Mundart weniger zu fürchten als umgekehrt. Ja sie ist in ihrem Wortschatz geradezu an= gewiesen auf stete Bereicherung und Neubelebung aus der Sprache des täglichen Lebens, und dazu gehören in allen Ländern deutscher Zunge auch noch die Mundarten. Den Gesetzen der hochdeutschen Sprach = lehre hat sich auch der Schweizer zu fügen; er darf nicht schreiben: der Bank, die Floh, das Ort, den Herr, die Hefter, die Töchtern, ge= wunken, geloffen usw., was alles zuweilen vorkommt. Sätze wie "Die Gasmaske bildet ein äußerst wichtiger individueller Ausrüftungsgegen= stand" (Druckfehler ausgeschlossen!) oder "Es ärgert einem" (die Häu= figkeit dieses "Druckfehlers" beweist, daß es — gar keiner ist, sondern ein Sprachfehler) — solche Dinge sind beschämend für unsere Volks= schule, kommen aber in sonst sehr guten Zeitungen, ja in einem der neuesten und bedeutendsten schweizerischen Romane vor. Sie haben ihre Quelle in unserer Mundart, doch dürfen sie nicht geduldet wer= den. Im Wortschat aber dürfen wir gewisse Sonderrechte behalten und brauchen uns nicht zu scheuen, neben Butter und Rahm bei Ge= legenheit auch Anken und Nidel zu erwähnen und von Pflüder, Fa=

denschlag, Hosenlupf und Vetterlimirtschaft zu sprechen. Wir dürfen das vor allem, wenn wir für deutschschweizerische Leser schreiben oder zu ihnen hochdeutsch sprechen, aber auch dann, wenn wir über die Grenze hinausschreiben, sobald uns ein deutschschweizerisches Wort aus einem gut en Grunde (wozu die bloße Bequemlichkeit freilich nicht gehört!) besser paßt als das gemeindeutsche. Wir dürfen gewiß auch ein gemeindeutsches Wort in dem besondern Sinne verwenden. den es bei uns nun einmal hat — die Hauptsache bleibt immer, daß man leicht verstanden wird. Sagen wir also bei guter Gelegenheit ruhig einmal "hausen" für "sparen", wenn auch im Schriftbeutschen das Wort nur in der Bedeutung "fümmerlich wohnen" gebräuchlich ist. Ja sogar in der Formenlehre und Schreibweise mögen wir uns gewisse Eigenheiten gestatten, wenn sie alt oder bei uns im schriftlichen Gebrauch allgemein üblich find. Sagen wir also ruhig: der (und nicht: das) Liter oder Meter, die (und nicht: der) Juchart, das (und nicht: der) Tobel, die Resten (neben "Reste" und "Rester"), Emd (schrift= deutsch sonst Dehmd), Feldweibel für Feldwebel, Räf für Reff, und schreiben wir Bändel statt Bendel. Mit solchen Freiheiten müssen wir freilich sparsam umgehen, am empfindlichsten ist aber in allen Sprachen die Satlehre.

Aber was für Wörter sollten nun neu aufgenommen werden? Bum "Idiotikon" oder Mundartwörterbuch, an Sand deffen man Gotthelf oder unsere Mundartdichter auch in Danzig lesen könnte, durfte sich der Duden doch nicht auswachsen. Es konnte sich nur um Sprach= gut handeln, das bei uns bereits schriftsprachlich mehr ober weniger in Gebrauch ift. Wenn zum Beispiel der Sprach-Brockhaus, der in seiner 4. Auflage die Mundarten ebenfalls stark herangezogen hat, Wörter bringt wie: "afe" (mit falscher Erklärung aus « enfin »), "äberächt" oder "abenand", so ist das wertlos; denn kein Schweizer wird je im Ernst so schreiben. Es kann eben doch nur ein Schweizer sagen, was in schweizerischem Schriftdeutsch einigermaßen gebräuchlich oder wenigstens möglich sei, während allerdings auch wieder nur ein deutschiprachiger Ausländer uns sagen kann, was nur schweizerisch ist. Ein Wort wie "äufnen" empfinden wir nicht als schweizerisch, wohl aber fällt es dem Reichsdeutschen als schweizerisch auf. Aufgenommen wurden vor allem Wörter, die in amtlichem Gebrauch stehen, beson= ders solche, die selbst einen amtlichen oder überhaupt staatlichen Begriff bezeichnen: Niedergelassener, heimatgenössig, Aufenthalter, Gemeindeammann, Bannwart, Sand= änderung, Fischenz, Schirmlade, Wertschrift, Bi=

vilstandsamt, fehlbar, Widerhandlung usw. Dann etwa Berufsbezeichnungen, die ohne weiteres auch im amtlichen Sprachgebrauch angewendet werden: Abwart, Korber, Fäd= lerin, Glätterin, Lehrtochter, Magaziner. In amt= lichen Ausschreibungen trifft man auch Heimwesen, Heimen, Maienfäß, Wiesland, Fahrhabe und in Marktberichten Rande, Rübkohl, Federkohl, Muni (mit der Mehrzahl Muni und nicht, wie freilich auch schon zu lesen war: Munis). Wenn sonst irgendwie von der Landwirtschaft die Rede ist, treffen wir Bauersame, Senntum, Stafel, Mulchen, Beubühne und Mistito c. Bahnamtlich gebräuchlich sind bei uns Einlad, Auslad und Verlad, postamtlich Einschrieb. Unserm militärischen Sprachgebrauch gehören an Besammlung, Saupt= verlesen, Stundenhalt, Wiederholungskurs, Waf= fenplat, Tagwache, Kaput. Aus der Sprache des täglichen Lebens gebrauchen wir ohne Bedenken auch schriftlich Morgen = essen (wofür Duden bis jetzt nur "Frühstück" kannte), lismen, blochen, Gutfinden, Jahrgänger und dann das schwei= zerische Haupt-Hauptwort: Jak und das wichtige Tätigkeitswort jassen und seine Ableitung Jasser. Einige empfinden wir selbst als etwas mundartlich, verwenden sie aber bei passender Gelegenheit doch gern: Fünfliber, Kilbi, Inüni, Zvieri, namentlich wenn sie einen gewissen lautmalerischen Reiz haben wie Eier= tätsch, gigampfen, Pflüder, oder wegen ihrer manchmal Unschaulichkeit: bodigen. Gestürm. geradezu dichterischen heimlichfeiß, Reitschule und Rößlispiel (wie hübsch neben dem nichtssagenden "Karussell"!), Ruhbett (wie behaglich neben dem freilich "nöbleren" Kanapee oder Sofa!), Stieren = augen, werweißen; wie tatkräftig muten an: ankehrig, angriffig, schaffig, und dann unser urchig! Reizend sind auch die Verkleinerungsformen von Zeitwörtern: förscheln, frä= geln, höfeln, schöppeln, fücheln; kräftig wirken die un= mittelbar vom Stamm des Zeitworts, also ohne die schwerfällige Endung =ung gebildeten Hauptwörter Unterbruch, Untersuch, Vorhalt und Vorkehr und das von "treffen" gebildete Eigen= schaftswort träf, das eben doch träfer wirkt als "treffend". Die mei= sten dieser Wörter sind in der ganzen deutschen Schweiz bekannt, und wenn auch die wenigsten Zürcher wissen, was hilb bedeutet, so könnte ein Berner nicht begreifen, weshalb er nicht sein Heimwesen "in hilber Lage" (mild, windgeschützt) ausschreiben dürfte. Auch das bernische

"Beilbrief" für den Grundstücksschuldschein, das schon in der 3. und vielleicht schon in der 1. Ausgabe stand und seit der 10. als schweizerisch bezeichnet ist, haben wir stehen lassen, obschon die wenigsten Ostschweizer es kennen und obgleich seit Einführung des neuen Zivilzgesethuches solche Urkunden nicht mehr unter diesem Namen errichtet werden — die alten gelten eben noch immer. (Uebrigens kennt es Grimms Wörterbuch als gemeindeutsch für Schiffszeugnis, was heute "Navicert" heißt.)

Es war natürlich nicht immer leicht, eine Grenze zu ziehen, und bei der Entscheidung über Aufnahme oder Nichtaufnahme mag manch= mal der Zufall, manchmal auch etwas persönliche Willfür und germa= nistische Liebhaberei und Mundartfreudigkeit mitgewirkt haben, so bei Atti (als alemannisch bezeichnet), Seegfrörne, Trank= fame, Metgete, Totenbaum. Uebrigens hat Otto von Gre= perz die Liste durchgesehen und gebilligt, und Pfarrer Eduard Blocher hat als Obmann des Sprachvereins, also des einen Auftraggebers, aber auch als sehr belesener Mann von feinem Sprachgefühl, das Verzeichnis ebenfalls geprüft. Es sind nun 330 neue Wörter mit dem Ver= merk "schwz." aufgenommen; dazu kommen 38 weitere, die offenbar auch noch von anderer Seite eingereicht wurden oder bei benen die Nachforschung ergeben hat, daß sie auch anderswo vorkommen. Sie sind zum Teil allgemein als "mundartlich" bezeichnet (Glieder= fucht, Sommervogel), zum Teil als alemannisch (busper, Surde), zum Teil als "füddeutsch" (Auffahrt für Simmel= fahrt, Hofreite), zum Teil als "oberdeutsch" (Gupf, Stickel, let, ring), oder mit einer andern Mundart zusammen, zum Bei= spiel mit dem Ostmärkischen (allfällig, maßleidig); ja ver= schupfen erscheint merkwürdigerweise als "alemannisch und schle= sisch". Einige Wörter, die wir nicht als mundartlich, sondern als ge= meindeutsch eingereicht haben aus dem einfachen Grunde, weil sie bis= her fehlten, sind denn auch ohne jeden Mundartvermerk erschienen (Ansporn, Dienstbarkeit, Fasel, fuhrwerken). Der Schübling, den einige Ueberschweizer heute im Sinne der "gei= stigen Landesverteidigung" als "Schüblig" bezeichnen zu müssen glau= ben, erschien schon in der 10. Ausgabe (1929) ohne jede landschaftliche Beschränkung, also als gemeindeutsch, und zwar auch in der Bedeutung "Wurst", ebenso in der 12. Landjäger in der Nebenbedeutung einer Dauerwurst. (Sogar "Tearoom" erscheint als gemeindeutsch!) Auch die deutschen Monatsnamen, die ja bei uns noch lebendiger sind als anderswo, standen schon früher nicht als mundartlich im Buche. An Abkürzungen wurden neben ZGB., Fr. und Rp. der 11. Aussgabe neu aufgenommen: BB. für die Bundesverfassung, CH. für die Confoederatio Helvetica (wissen das wohl alle Schweizer?), E. T. H. für die Eidgenössische Technische Hochschule (in Zürich) und die bestannten SBB. (WC. erscheint zum Glück als "gemeindeutsch").

Einiges Frrtumliche und Ueberflüssige ist nun entfernt. Das in ber 10. und 11. Ausgabe erschienene "ehend (en)" für "ehemals" ist ver= schwunden, ebenso das unbegreifliche Eigenschaftswort "jaß" für "hitig", das seit der 10. Ausgabe als "schweizerisch" im Duden blühte, in der Schweiz aber völlig unbekannt ist. Auch ein "schweizerisches" Wort "Töbel" (Einzahl!), von dem die 11. Ausgabe zu berichten wußte, gibt es in der 12. nicht mehr. Ausgabe 10 und 11 enthielten auch ein "überlei" für "übrig", das als "schweizerisch und lausitzisch" (eine merkwürdige Verbindung!) bezeichnet war; der Vermerk "schwz." ist jett gestrichen. Einige andere Wörter sind zugunsten häufigerer und wichtigerer getilgt worden, so "Gemeinsame" für "Versammlung von Gemeinden", "Reiche" und "Reuche" für "Gefängnis, schlechte Hütte", "Strack" für "Ruck" (davon das Umstandswort "stracks"), "streuenen" für "Stroh machen", "Untersäß" für "tief gelegene Alp" usw. Aus Versehen sind ausgefallen "abfädmen" und "kommlich"; wiederherge= ftellt wurden die früher aufgeführten, in der 11. Ausgabe ausgefallenen Unten, aper, Atti, äufnen, Bundesrat, Rastuch, Strahler.

Außer diesen Wörtern von allgemeiner Bedeutung erscheinen eine Reihe neuer Eigennamen, nämlich zu den bisherigen 140 Orts=, Fluß= und Bergnamen 29 neue, wie Arosa, Brissago (auch für die Zigarre!), Herisau, Langense en see (Duden kannte bisher nur den Lago Maggiore), Morgarten, Sempach, Säntis und ansbere, auch einige Ableitungen wie bernisch, und zu den 6 Personen= namen (in merkwürdiger Auswahl: Böcklin, Lavater, Spitteler, Tell, Winkelried, Zwingli) weitere 8: Burckhardt, Dufour (samt Dufourstarte), v. d. Flüe, Geßner, Gotthelf, Hodler, Reller, Meher und dazu (mit einem kleinen "Staatsstreich"!) Segantini.

Ferner sind nun zu vielen schriftdeutschen Wörtern besondere schweizerische Bedeutungen angegeben wie "Leichenfeier" zu Abdan= kung, "Dank sagen" (neben "Dank wissen") zu verdanken, "Obstwein" zu Most, das sonst den unvergorenen Traubensaft bezeichnet, "ringen" zu schwingen (dazu ausschwingen, Schwingen" zu schwingen (dazu ausschwingen, Schwingen wir Strich auch für die Zitze, Tochter für Mädchen, also ohne Beziehung zu

den Eltern (so auch in Lehr=, Saal= und Serviertochter), Welschland für die französische Schweiz und nicht wie sonst für "Italien und angrenzendes italienisches Sprachgebiet". Dagegen schie= nen uns "bereits" im Sinne von "beinahe" und "vergönnen" für "mißgönnen" doch zu mundartlich, so oft sie auch vorkommen. Von gebräuchlichen Fremdwörtern bedeutet bei uns Fourgon nicht all= gemein den Pack= oder Vorratswagen, sondern im besondern den Mili= tärlastwagen (in Desterreich auch den Leichenwagen!). Die Bedeutung "Kuhknecht, Melker" für "Schweizer" ist nun als "frühere" bezeichnet.

Bu andern Wörtern ist eine besondere schweizerische oder aleman= nische oder oberdeutsche oder allgemein als mundartlich bezeichnete Nebenform angegeben, z. B. Getäfer zu Getäfel, Stuter zu Stuten, Güggel zu Gockel, Mesmer zu Mesner, Redaktor zu Redakteur, Demission (wie Ostmark) zu Dimission. Deutlich war schon früher gesagt, daß der "Frank" bei uns immer "Franken" heißt, in Ein= und Mehrzahl. Oder wir bilden die Mehrzahl einmal etwas anders: Tambouren statt Tamboure. Zu "Pantoffel" ist jett neben der gleichlautenden Mehrzahl auch die bei uns übliche Form Bantoffeln angegeben, und zwar ohne den Zusat "schwz." Von gewissen aus dem Französischen stammenden Wörtern bilden wir die Mehrzahl deutsch; wir sagen Reglemente, Departemente, Kanton= nemente und sprechen diese Wörter auch deutsch aus, während sie sonst mit Nasenlaut gesprochen und in der Mehrzahl mit =3 versehen wer= den. Zu "Zürich" bilden wir die Ableitungen Zürch er und zür= ch erisch, während in Deutschland die vollständigeren Formen Züri= cher und züricherisch üblich sind. (Der in der 10. und 11. Ausgabe ent= haltene Frrtum, daß bei uns die Form "Zürchsee" gebräuchlich sei, ist nun beseitigt.) Für die Bruchzahlen (Drittel usw.) und 14 an= dere Wörter ist für die Schweiz ein anderes Geschlecht angegeben: der Liter, Meter, Prozent, Taxi; bei Rigi ist jett neben dem männlichen auch das weibliche Geschlecht vorgemerkt, bei Tram neben dem männlichen und dem weiblichen für die Schweiz auch das fächliche. Bei Spital ist freilich nicht vermerkt, daß in der Schweiz viel= fach auch das männliche Geschlecht gilt; doch schreiben ja die besseren Zeitungen immer "das Spital". Für "Tessin" unterschied schon die 11. Ausgabe zwischen dem männlichen Fluß und dem sächlichen Kan= ton, wie es sorgfältige Schreiber im allgemeinen halten.

In einigen wenigen Fällen ist für die Schweiz eine eigene Schreibweise angegeben: Bändel, Ziger, Madame (die Abkürzung Mme ohne Punkt!), Service (auch ostmärkisch) für Servis im Sinne von Dienst=

leistung. Auch schreiben wir eher "alt Bundesrat" gegenüber "Alt= reichskanzler" und "punkt" statt "Punkt" 8 Uhr. Wörter wie Zigar= ren, Zigaretten, Schokolade werden auch bei uns in fortlaufenden Texten immer richtig geschrieben und gedruckt; nur die Marktschreierei bedient sich der Formen Cigares, Cigarettes und (ganz unfinnig, halb französisch, dann halb deutsch!) Chocolade: darum ist das nicht beson= ders vermerkt. Auch die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs verlangen das ja gar nicht; denn so dumme Leute, die die richtige deutsche Schreibform nicht verstünden, läßt man auch in Feuerland gar nicht allein reisen. Da die Form "Check" bei uns noch amtlich ist, hätte sie eigentlich aufgeführt werden sollen; da sie aber ihre Amtlichkeit nicht etwa der Eidgenössischen Vostverwaltung, sondern dem Eigensinn eines Nationalrates und einer Mehrheit seiner übelberatenen Amtsge= nossen verdankt und die meisten vernünftigen Leute auch bei uns heute schon "Scheck" schreiben, ist dieser Zopf im Duden nicht verewigt wor= den. Zu "Kompanie" deutet eine Fußnote mißbilligend an, daß die Regelbücher "auch Kompagnie" schreiben. Obschon diese überflüssige Schreibweise (mit R und bei deutscher Aussprache!) auch bei uns üblich ist, verlangte sie also keinen besondern Hinweis. Es ist ja nur demokratisch, also gut schweizerisch, notwendige Fremdwörter in Aus= sprache und Schreibweise so zu gestalten, daß sie dem nicht höher ge= schulten Volke möglichst wenig Schwierigkeiten bereiten. Wir dürfen diese "deutschen" Formen wie zum Beispiel Büro um so eher anneh= men und brauchen um so weniger auf einer besondern schweizerischen Schreibung zu bestehen, als wir die meisten Fremdwörter ja aar nicht unmittelbar aus Genf oder Paris oder Rom bezogen haben, sondern auf dem Umweg über Deutschland\*). Der Beschluß des zürcherischen Erziehungsrates, von den Schülern das sogenannte Schleifen= oder Scharf=3 nicht mehr zu verlangen, kann die Folge haben, daß ein Seher von der Schule her nicht mehr weiß, ob er in deutscher Druckschrift zum Beispiel setzen soll nachlässig oder nachläßig, da er es ja, von Hand oder Maschine geschrieben, immer mit ss vor sich hat. Ab= weichend vom Duden pflegen wir eher "Basler" zu schreiben als

<sup>\*)</sup> Zu "Schi", wie schon die 10. Auflage vorgeschrieben hatte, hätte sich ein Sinweis auf die "schweizerische" Schreibweise "Sti" (denn es war ziemslich aussichtslos, bei uns die vernünftige Form "Schi" durchzusühren) als unnötig erwiesen, auch wenn wir ihn gemacht hätten; denn der 12. Duden brachte diese Form nur noch mit der mißbilligenden Erklärung: frühere einz deutschende Schreibung für: Sti, das nun wieder als richtig gilt — weil der Reichssportleiter es so haben wollte. (Für die Norweger, von denen wir das Wort haben und die "Sti" schreiben, aber "Schi" sprechen, ist es völlig gleichzgültig, wie wir schreiben; wir sprechen aber ziemlich allgemein "Schi".)

"Baster" (und schon gar nicht "Baseler"; das ist nun in einer Fuß= note vermerkt). Die Schweizerreise und der Schweizerkäse der 11. Auf= lage sind nun zur Schweizer Reise und zum Schweizer Räse gewor= den, da sich das Grundwort auf das Land bezieht und nicht auf die Bewohner wie in Schweizergarde, Schweizerhäuschen. Keine Rücksicht ist genommen auf die bei uns beliebte Mode, Vornamen auf = n auß= gehen zu lassen: Trudh, Freddh usw., sowenig wie auf andere Namen= moden wie Hansueli, Hansrudi in zivilstandsamtlich gelten sollender Verwendung.

Bei Fremd= und einigen deutschen Wörtern bezeichnet Duden auch die Betonung. Da wir dazu neigen, die germanische Stammfilbenbe= tonung, die in der Regel die erste Silbe trifft, auch auf Fremdwörter anzuwenden, hätten sich da allerlei Abweichungen ergeben. So betonen wir "aktiv und passiv", auch die Hauptwörter "Aktiven und Passiven" sowie "sofort, beinahe" und andere immer auf der ersten Silbe, abwei= chend von Duden und Siebs. Da diese Unterschiede das lesende Auge ja nicht stören, hätte es sich kaum gelohnt, ein Wort einzig der Betonung wegen nochmals ausschreiben zu lassen. Wörter wie Motor und Linoleum werden auch bei uns häufig so gesprochen, wie es ohnehin einzig richtig ist, nämlich Mótor und Linóleum. Zu Papá und Mamá bemerkt Duden selbst, daß in der Kinder= und Umgangssprache Bápa und Mama üblich seien. Auch einige andere, noch unwichtigere, aber bei uns häufige Eigentümlichkeiten der Aussprache sind nicht vermerkt worden. Wenn zum Beispiel einige "bessere Herren" meinen, die Ab= fürzung von "Omnibus" englisch aussprechen zu müssen ("Böß"), so verdiente das doch keine besondere Erwähnung; zu "Bluff" gibt auch Duden, eigentlich überflüssigerweise, neben der deutschen die eng= lische Aussprache an ("Blöff"). Keine Rücksicht verdienten auch jene Deutschschweizer, die meinen, alle mit re= beginnenden Fremdwörter französisch aussprechen zu müssen: rölativ, rökognoszieren usw.

Im ganzen sind rund 770 Wörter aufgeführt, die zum größten Teil als schweizerisch bezeichnet sind oder im schweizerischen Gebrauch eine Besonderheit ausweisen.

Aber wie war die Liste der neuen Wörter zustande gekommen? — Das war gar keine so große Arbeit; denn tüchtige Vorarbeiten gab es schon. Im Jahre 1892 hatte Hugo Blümner, ein reichsdeutscher Prosesssor in Zürich, in einem Schriftchen "Zum schweizerischen Schriftbeutsch" auf einige Eigentümlichkeiten billigend oder tadelnd hingewiesen, 1914 Dr. Heinrich Stickelberger im Auftrage des Deutschschweizerischen Sprachvereins in einem Büchlein "Schweizerhochdeutsch

und reines Hochdeutsch" hauptsächlich unsere Fehler gegen die Regeln der Gemeinsprache zusammengestellt. Aus Ida Suters Doktorarbeit "Die Mundart bei Gottfried Keller" (1932) stammen Beiträge wie probeln, erhausen, ersorgen, Landschreiber, die Be= deutung "Bormund" zu Bogt. Wörter wie Stillständer oder Chegaumer wären doch wohl zu veraltet gewesen, und andere wie hei= melig, Hochzeiter, ja sogar — nicht gerade notwendigerweise — Sapperlöter und Sappermenter waren schon in den Ausgaben vor 1932 erschienen, und zwar nicht als mundartlich; sie können aber doch aus Gottfried Reller stammen. Das gilt besonders für Putsch, das zwar schon in der 3. (oder 1.?) Ausgabe steht, und zwar bis zur 9. ohne Angabe der Bedeutung, in der 10. als "Handstreich", in der 11. und 12. als "politischer Handstreich" erklärt, aber nie als mundartlich bezeichnet ist (in der 12. Auflage ift nur die ursprüngliche Bedeutung "Stoß" als schweizerisch beigefügt\*). In den "Inpographischen Monatsblättern" veröffentlichte 1935 und 1936 unter dem Titel "Der Duden und wir" ein Setzer, A. Toberer in Zofingen, zunächst einige Berichtigungen und dann ein ausführliches, sehr brauchbares Ver= zeichnis von Wörtern, die nach seiner Ansicht in den Duden gehören und die wir zum größten Teil auch aufgenommen haben, außer vielen schon genannten zum Beispiel ennet, knorzen, Fegnest, halbbatig. Einige weitere Beiträge (zum Beispiel Bauer = fame) und Winke gab in derselben Zeitschrift (1937) Fr. Spieß. Im Frühling 1936 veranstaltete das "Schweizerische Kaufmännische Zentralblatt" einen "Mundartwettbewerb", das heißt es ließ sich Mund= artwörter einsenden, die es nach der Meinung der Einsender verdien= ten, in den Duden aufgenommen zu werden. Da war nun freilich vieles abzulehnen: zum Beispiel Chrottepösche, Chrabi (für ein nettes Mädchen), Bachbumbele, Bschütti usw. Die nach der Meinung der Schriftleitung zu berücksichtigenden waren in dem veröffentlichten Ver= zeichnis fett gedruckt und erwiesen sich zum größten Teil auch als brauchbar, zum Beispiel (wieder außer vielen schon genannten und zum

<sup>\*)</sup> Da das Wort bei Keller im Sinne eines politischen Sandstreichs mehrmals vorkommt (zuerst im "Grünen Seinrich" mit der falschen Erklärung "Regenguß", offenbar in Verwechslung mit "Gutsch"), sonst aber literarisch kaum gebräuchlich ist (auch die Belege in Grimms Wörterbuch stammen aus der Schweiz), darf man wohl annehmen, es sei aus seinen Werken in den gemeindeutschen Wortschat übergegangen. Es hat sich dann in Deutschland weiter entwickelt: anfangs der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts gab es dort viele solcher Putsche, und es ergab sich das "Bedürfnis", an das übernommene schweizerische Mundartwort griechisch-lateinische Endungen zu hänzgen und von "Putschismus" und "Putschisten" zu sprechen; "Putschist" steht nun auch im neuen Duden:

Teil auch von Toberer vorgeschlagenen): Schüttstein, Sigrist, Stabelle. Eine Einladung zur Mitarbeit in der "Schweiz. Leh= rerzeitung" blieb ohne Erfolg; einige Beiträge liefen ein auf Einla= dung in den "Thpographischen Monatsblättern" und in den "Mittei= lungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins", zum Beispiel von Otto von Greyerz Kries, Grien und das Eigenschaftswortsturm.

Neben diesen schweizerischen Quellen flossen aber auch sehr will= fommene ausländische. Denn wie gesagt: nur der deutschsprachige Aus= länder kann uns mit Bestimmtheit sagen, was ausgesprochen schwei= zerisch ist; ihm fällt an unserm Schriftdeutsch mehr auf als uns. Da war vor allem ein Auffat von Alfred Göte in Ilbergs "Jahrbüchern" (1918): "Aus dem deutschen Wortschat schweizerischer Zeitungen." In wenigen Wochen hatte er aus 21 schweizerischen Blättern (von der "Neuen Zürcher Zeitung" bis zum "Allgemeinen Anzeiger für den Hinterthurgau"!) 118 Zeugnisse eigenartigen schweizerischen Sprach= gebrauchs ausgezogen. (Er hatte während des ersten Weltkrieges eine Zeitlang die Aufgabe, unsere Zeitungen durchzusehen.) Er erwähnt zum Beispiel unser Gemeinwerk und begrüßt unsere Vorkeh = r en statt der umständlicheren "Vorkehrungen"; ferner fallen ihm auf: innert, allenfalls (wofür Duden bisher sagte: allenfallsig), etwelchermaßen, ansonst, bis anhin, bis und mit, aus unserm militärischen Sprachgebrauch Besammlung und be= sammeln (das übrigens schon im 15. Jahrhundert vorkommt). Unsere Amtssprache findet er "altertümlicher als ihre reichsdeutsche Schwester und der Volkssprache näher, dabei nicht minder steifleinen und wunderlich, vor allem aber für deutsche Ohren seltsam fremd". Große Freude bezeugt er für unser Eigenschaftswort währschaft, das schon im alten Duden stand, aber mit der nicht ganz richtigen Er= klärung "richtig, echt", die nun nach Toberers Vorschlag ersett ist durch "echt, dauerhaft".

1936 erschien eine Programmbeilage zum Jahresbericht der Bunsdesrealschule in Linz an der Donau mit einer ungemein fleißigen Arbeit von Wilhelm Orthner über "die schriftsprachliche Sonderstellung der Schweiz, dargelegt an Beispielen aus der Tagespresse". Der Verfasser stellt darin fest, daß, wie erklärlich, die landschaftlichen Unterschiede im Gebrauch der hochdeutschen Schriftsprache nirgends stärker hervortreten als in der Schweiz, daß zwar auch bei uns eine fortschreitende Entwicklung zum Gemeindeutschen festzustellen sei, aber der Abstand sei immer noch groß. Das zeige sich am besten in der Tagespresse, weil

diese mehr als das Buch mit dem sprachlichen Mutterboden verwachsen sei und täglich Bedacht nehmen müsse auf Leser und Mitarbeiter. Er hat grundsätlich gar nichts dagegen, daß wir etwa mundartliche Aus= drücke in unsere hochdeutsche Rede mischen; geradezu reizend findet er die Mitteilung, "ein währschaftes Inuni" habe für irgendeine Mühe entschädigt, und erklärt das seinen Lesern mit einem "tüchtigen Neunuhressen". Berechtigten Anstoß nimmt er dagegen an unsern vielen Fremdwörtern wie Bonneterie und Mercerie (die jett in der Tat auch im Duden stehen), aber im "Wiesbadener Tageblatt" sehe es, besonders im Gastgewerbe, nicht besser aus, nur anders. In der Schweiz gebe es zum Beispiel einen Kasserollier, in Wiesbaden einen Hors-d'œuvrier. Zahlenmäßig hätten wir nicht mehr Fremdwörter als Desterreich, und unsere Gesetzssprache zeichne sich durch Sprachrein= heit geradezu aus; so sagen wir ausgezeichnetes Verbrechen für qualifiziertes, Wahrspruch für Verditt, Gült für Sypothek. Von deutschen Wörtern fallen ihm auf und sind in den neuen Duden geflossen: Altersjahr, Abdankung im Sinne von Leichen= feier, erdauern, häffig (mas nicht dasselbe ist wie gehässig!), rätig, Spezierer und andere.

Aber das Bibliographische Institut hatte, um selber den schweizer= schriftbeutschen Wortschatz kennenzulernen, eine Zeitlang den Zürcher "Tagesanzeiger" gehalten und aus dieser und noch einigen andern Quellen ein paar hundert Auszüge gemacht, die wir zur Begutachtung erhielten. In Leipzig konnte man natürlich nicht unterscheiden, was in unserm Schriftdeutsch wirklich gebräuchlich ist und was nur gelegent= lich und ganz vereinzelt vorkommt und deshalb nicht in den Duden ge= hört; manches konnte ja auch nur Schreib= oder Druckfehler sein. Wör= ter wie Chelletag, Landwehrwiederholiger, Räbeliechtliumzug, Hosen= lupffreudigkeit konnten doch kaum zur Aufnahme empfohlen werden. wohl aber Pfader als Abkürzung für Pfadfinder (während Pfadi doch wohl wieder zu vertraulich gewesen wäre und die Mehrzahl Pfa= dis zu unsinnig), angriffig, Finke (als Hausschuh), Büro= lift, Hotellerie, Renditenhaus usw. Aus Inglins damals neuem und in Deutschland vielgelesenem Roman "Schweizerspiegel" hatten sie in Leipzig ausgezogen und stehen nun im Duden: frem = ben, harzig, Raput, Gamelle, Schlagband (für "Porte= pee"!), Waffenplat; nicht aufgenommen wurden, weil auch bei uns nach Aussprache und Schreibweise ganz undemokratisch und völ= lig überflüssig: Ceinturon, und als zu mundartlich: Salü, Füsel und Korpis.

Sogar noch während des Druckes begann eine neue Quelle zu flie-řen: der Schweizerische Buchdruckerverein erhielt die Probebogen zur Durchsicht und übergab sie Arnold Meher, alt Korrektor des Verlags Benziger & Cie. in Einsiedeln, der sie sehr gründlich durchging und noch einige schweizerische Beiträge vorschlug, die ich zum größern Teil zur Aufnahme empfehlen konnte: Fädlerin, Kuder, Schlutte, Altjahrsabend, Letinen) und andere.

Bei diesem Reichtum in= und ausländischer Quellen konnte ich nur noch weniges beisteuern, und meine Hauptaufgabe bestand im Sichten und Ordnen des Stoffes. Dazu schien zunächst reichlich Zeit zur Ver= fügung zu stehen; wegen eines Wechsels in der Bearbeiterschaft beim Verlag in Leipzig wurde die Verbindung für einige Zeit unterbrochen. und dann eilte es im Frühling 1939 plötlich. Ungünstig wirkte auch, daß der Druck in die Kriegszeit fiel, die nicht nur längere Störungen mit sich brachte, sondern auch den Briefwechsel mit Leipzig etwas schwerfällig gestaltete. Man fühlte keine Lust, sich schriftlich mit den hundert Einzelheiten und Kleinigkeiten abzugeben, die ein solches Werk mit sich bringt und die man in Friedenszeiten vielleicht mündlich erle= digt hätte. Da wäre zu erklären gewesen, weshalb ein gewisses Wort notwendig sei, das sie in Leipzig nicht aufgenommen hatten, und welches dafür allenfalls wieder gestrichen werden könnte; man hätte auf eine gleichmäßigere Behandlung der Ortsnamen halten können (Heris= au erscheint nur als "On." [Ortsname], Zug als "Stadt und Kanton" usw.). Bei Keller steht der Vorname, bei Spitteler (wie übrigens bei allen reichsdeutschen Dichtern) fehlt er usw. Deshalb sind wohl auch im neuen Duden gewisse Unvollkommenheiten zu beobachten. So mag manches Wort aufgenommen worden sein, das nicht so nötig gewesen wäre wie manches andere, das nun fehlt. Hie und da stimmt vielleicht auch eine Erklärung nicht genau oder eine Form usw. Aber unser Sprachverein ist bereits wieder zur Mitarbeit an einer nächsten Ausgabe eingeladen; wir geben diese Einladung weiter und bitten, uns auf Lücken und andere Mängel aufmerksam zu machen; wir werden bei Gelegenheit für Verbesserung sorgen. Bereits vorgemerkt sind einige in der früheren Ausgabe zu spät entdeckte Unrichtigkeiten.

\* \* \*

Es sind nun gerade zweihundert Jahre her, seit der in der Geschichte des deutschen Schrifttums berühmte Streit zwischen dem Leipziger Professor Gottsched und den Zürcher Gelehrten Bodmer und Breitinger tobte. Es handelte sich vor allem um Fragen der Dichtkunft,

aber auch um die Sprache. Gottsched tadelte an den Zürchern nicht nur ihre vielen Fremdwörter, auch viele deutsche Wörter, die sie aus ihrer Mundart schöpften oder aus ihrer Kenntnis des ältern deutschen Schrifttums: des Ausdrucks "enthaltsam" sollte man sich nach seiner Ansicht enthalten, auch nicht "auf etwas fußen" oder einen "Feind bestehen"; Wörter wie abandern, veredeln, überfließen, sonnig wollte er nicht als gut deutsch anerkennen. Die jungen deutschen Dichter, Rlopstock voran, stellten sich auf die Seite der Schweizer. Lessing emp= fahl zum Beispiel ausdrücklich das damals nur in den Schriften der Schweizer übliche Wort "entsprechen", dem heute weder in Bern noch in Berlin jemand den geringsten mundartlichen Klang anhören wird. Wenn dann auch die aufblühende deutsche Dichtung den Anschluß der deutschen Schweiz an die hochdeutsche Schriftsprache endgültig ent= schied, haben doch alle deutschsprachigen Landschaften, insbesondere aber die Schweiz, im Wortschatz gewisse eigene Rechte behalten, und zweihundert Jahre nach Gottsched läßt sich das Bibliographische Insti= tut in Leipzig für seinen Duden aus Zürich ein paar hundert Schwei= zer Wörter kommen. Der alte Streit ist also gründlich begraben und hat einer schönen Freundschaft Platz gemacht. Damit ist wohl beiden Formen unserer lieben deutschen Muttersprache gedient, der schönen hochdeutschen Schriftsprache und unserm heimeligen Schwyzertütsch.

Von verschiedenen Seiten sind wir aufgefordert worden, das neu in den Duden aufgenommene Wortgut zusammenzustellen und zu ver= öffentlichen. Ein solches Verzeichnis hätte aber für weitere Kreise feinen rechten Sinn, wenn darin die bereits in früheren Ausgaben erschienenen Wörter fehlten, und mit diesen käme etwas zustande, was wie ein schweizerischer Anhang zum Duden aussähe, also wie etwas. was wir am Anfang gerade ablehnten. Die Hauptsache ist doch, daß unsere mehr oder weniger eigenen Wörter als Teil des deutschen Wortschatzes im "Großen Duden" stehen. Daneben hat es freilich auch einen gewissen Reiz, dieses Wortgut einmal übersichtlich gesammelt zu sehen. Diese Uebersicht bildet wohl die beste Grundlage für spätere Verbesserungen der Mängel, die mit der Entstehung dieser Auflage zusammenhangen: die Auswahl kann noch sorgfältiger getroffen und manche Einzelheit in Bedeutungserklärung, Form, Geschlecht, Schreibweise besser geregelt werden. In einzelnen Fällen mag es sich auch sogar als bequemer erweisen, in diesem fürzern und deshalb hand= lichern Verzeichnis nachzusehen. Ueberflüssig wird daneben der "Große Duden" gewiß nicht.

Es ist aber nicht leicht, die Grenzen zu ziehen. Einem Schweizer würde es kaum einfallen, für "zuhören" einmal "losen" zu schreiben, so geläufig ihm das Wort aus dem Alltag ist, und doch steht es als "oberdeutsch mundartlich" schon in der 10. Ausgabe. Ein Wort wie "Gülle" empfinden wir neben "Jauche" als einigermaßen mundart= lich; es steht aber ohne jeden Vermerk schon in der 3., vielleicht schon in der 1. Ausgabe und erst in der 11. als oberdeutsch, in der 12. als westoberdeutsch; wir haben nur noch das Tätigkeitswort "güllen" bei= gefügt. Alle derartigen Wörter aus dem ganzen Buche herauszusuchen, wäre eine sehr zeitraubende, aber kaum lohnende Arbeit; viele werden es übrigens nicht sein. Wir führen jene auf, die uns gerade aufgefallen find, ohne Gewähr für Vollständigkeit. Ferner nehmen wir jene gemein= deutschen Wörter auf, die bei uns eine besondere Bedeutung haben (zum Beispiel hausen für sparen), dann auch jene, die bei uns in Geschlecht oder Mehrzahlbildung abweichen oder in der Lautung oder Schreibweise kleine Unterschiede zeigen.

## Verzeichnis der Wörter.

Die ohne Ziffer aufgeführten Wörter sind von uns in die 12. Ausgabe eingereicht worden und, wenn nichts weiter vermerkt ist, dort als schweizerisch bezeichnet.

Biffer 1 bedeutet: schon in frühern Ausgaben enthalten.

" 2 " schon in früheren Ausgaben enthalten, dann ausgemerzt und jest wieder eingesest.

, das Wort ist nicht ausgesprochen schweizerisch, hat aber in unserm Sprachgebrauch eine Besonderheit in Be-

deutung, Form, Geschlecht oder Schreibmeife.

.. 4 .. veraltet.

### Abfürzungen.

Ew. für:	Eigenschaftswort	f. für	: französisch
TT	Umstandswort		griechisch
,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,	D-17 (2), (15) (13) - 13) (15) (16) (16) (16) (16) (17) (17) (17) (17) (17) (17) (17) (17	g. "	
Vw. "	Vorworf	<i>ī</i> . "	italienisch
On. "	Ortsname	l. "	lateinisch
		ma. "	mundartlich
m. "	männlich	md. "	mitteldeutsch
s. "	fächlich	, "	mittellateinisch
w. "	weiblich	-65	oberdeutsch
Ez. "	Einzahl		그 사람이 지어난 사람이 아니는 사람들이 가지 않는데 얼마나 하는데 하나지 않는데 되었다.
M- "	Mehrzahl	ostm. "	ostmärkisch
1412. ,,	mental	rom. "	romanisch
al. "	alemannisch	schwz. "	schweizerisch
14 "	deutsch	5688	süddeutsch
	경우() 이 경영한 26() 경찰 전상 인보고 있는 이 전 사람이 하는 내 보고 있다. 그 때 이 () 전 하는 것이 없는데 요하다.		(BEC 75 HOURS OF THE SHEET AND SHEET SHEET SHEET SHEET SHEET SHEET SHEET SHEET AND SHEET AND SHEET SHEET SHEET
e. "	englisch	umg. "	umgangssprachlich

Marau1 (Sptft. des Margaus) / Aarei (schw3. Fluß) / Aargau1 (ichw3. Kanton) m.; -[e]s / aargauisch Abdankung3 (auch: Trauerfeier) Abwart (Hausmeister) m.; -s, Abwärte Uchtel3 m. Albula (Fluß) w.; - / Allbulabahn1 allfällig [auch oftm.] Ew. (möglicherweise vorkommend) u. Uw. (gegebenenfalls) Allmend3 (Allmende) w.; -, -en alt3 (vor Titeln usw. meist klein geschrieben, 3. B. alt Bundesrat, felten Alt-Bundesrat) Alltdorf (schw3. On.) Altersjahr (Lebensjahr) Altjahrsabend (Silvesterabend) Altjahrstag (Silvester) Ammann' (Amtmann) m.; -s, ...männer Andermatt' (fdw3. On.) anfragen bei einem (einen anfragen) angriffig (unternehmend, rüstia) anhin (bis anhin = bisher) ankehrig (anstellig) Unken2 [al.] (Butter) m.; -s / anken anläuten jemandem (jemanden fel. anrufen) Anleihen3 (Anleihe) s.; ansonst [auch banr.-ostm.] (andernfalls) Unftößer (Grundstücksnachbar) m.; -s, antonen (vorsichtig andeuten) aper2 (schneefrei), apern (sch. werden) Appenzell' (schwz. Kanton u. On.) Appenzeller1 Are3 w. (Flächenmaß:

Ar s.; -s, -, Zeichen: a)

w.; -, -n

Aroja (jdw3. On.) / Aro= Atti2 [al.] (Vater) m.; -3 Aufenthalter (vorübergehend sich aufhaltender Einwohner) Auffahrt3 [südd.] (auch: Himmelfahrt) äufnen2 (fördern, mehren) Aufrichte (Richtfest) w.; -, -n ausfällen (verhängen [eine Strafe usw.]) Auslad (Ausladung [b. d. Eisenbahn]) m.; -s ausmieten (vermieten) ausschwingen (auch: den Endkampf im Schwingen kämpfen) Autocar (g.-e.) (Gesellschaftskraftwagen) m.; -3, -3 Arenstraße1 (in der Schweiz) Bändel3 (Bendel) m. Bannwart (Flur- und Waldhüter) m.; -s, -wärte Base3 (auch für Tante) w.; -, -n Basel1 (schwz. Stadt) Baselori / baslerisch3 / Basler3 / Basel-Stadt1 / Basel-Land1 Bauersame (Bauernschaft) w.; behäbig3 (auch für: wohlhabend), Behäbigkeit3 beidseits3 (beiderseits) Beilbrief1 ([Grundstücks-] schuldschein) Benne (Schubkarren) w.; -, -n Bern' (Hptst. der Schweiz) / Bernbiet / Berner1 / bernisch Bernina1 (Gruppe der Alpen) w.; - / Bernina-

besammeln (sammeln von

Betreibung3 (auch für:

Besamm-

Truppen]),

Beitreibung)

lung

Bezüger (Bezieher) Biel1 (schw3. Stadt), Bieler See1 Biet (Gebiet, meift in Zufammensekungen Baselbiet) s.; -s, -e Bise3 (früher Biese) [al.] (Mord-soft wind) w.; Blache3 [auch oftm., Nebenform für 3lahe] ([Fracht-]wagendecke) w., -, -n Blocher (Bodenwichsbürste) Böcklin1 (dt.-schwz. Mabodigen (zu Boden werfen, besiegen) Bonneterie [f.] (Kur3waren[-handlung]) w.; -, -rien Bot1,3, Bott (Vorladung, Gebot, auch: Mitgliederversammlung) s.; -(e)s, -e Brieng1 (schw3. Dorf), Brienzer. See1 Brissago (schwz. Kurort, Zigarre) w.; -, -s Bundesrat1 Bundesbahnen (Schweizerische B., Abk.: SBB) Bündner1 (Graubündner) Burckhardt (fcm3. Geschichtsforscher) Bürolist [f.] (Büroangestellter) m.; -en, -en busper [al.] (munter, wohlauf) 20 (schweizerische) Bundesverfassung Camion [f.] (Lastkraftwagen) m.; -s, -s / Camionnage (Spedition, Rollgeld) w.; -Car alpin [e.-f.] (Gefellschaftskraftwagen für Bergfahrten) m.; --, -s -3 CH: Confoederatio Helvetica [l.] Charcuterie [f.] [füdd. außer oftm.] (Meßgerei) w.; -, -n / Charcufier1 m.; -\$, -\$

Chur' (schwz Stadt), Churfirsten' (schwz. Bergkette), churwelsch',4 (rätorom.)

Chiffonniere3 [f.] [auch oftm.] (Kleiderschrank)
w.; -, -n

Comestibles [f.] (Komestibilien, Feinkost) Mz.

Confoederatio Helvetica (Schweizerische Eidgenoffenschaft; Abk: CH)

Daktplograph [g.] (Maschinenschreiber) m.; -en, -en/Daktplographin w.; -, -nen

dannzumal3 (dann, in jenem zukünftigen Augenblick)

Darleihen3 (Darlehen) s.;

 $\mathfrak{D}$ éfilé $^3[f.](\mathfrak{D}$ efilee) s.; -\$,

Demission<sup>1,3</sup> (l.), demissionieren [auch ostm.] (Dimission, dimissionieren)

Departement<sup>3</sup> [ml.; f.; Aussprache deutsch!] s.; -s, -e

Doppel<sup>3</sup> m. für: Einsat beim Schütenfest

Dorffame (Dorfgenossenschaft) w.; -

Driffel<sup>3</sup> m.

Drittklaßwagen

Dufour (schw3. General), Dufourkarte

eh(e)haft (rechtsgültig)

Eidgenössische Technische Hochschule (in Zürich) Ubk.: E. T. H.

Eiertätsch (Eierpfannkuchen) m.; -s

Einbund (Taufpatengegeschenk) m.

Einlad (Ein-, Verladung)
m.; -\$

einläßlich (gründlich)

einnachten (nachten)

Einschrieb (Einschreiben von Postsendungen) m.;
-\$, -e

Einsiedeln<sup>1</sup> (schwz. On.) einsmals<sup>3</sup> (auf einmal, plöglich) Einsprache (Einrede) Eintretensdebatte

Einvernahme [auch oftm.]
(Vernehmung)

Einzüger (einer, der Abgaben u. ä. einzieht)

Eiß [obd.] (Blutgeschwür, Eiterbeule) m.. -es, -e / Eiße w.; -, -n

Elftel m.

Elektrifikation $^3$  [g.-l.] (Elektrifizierung)

Emd3 (Dehmd) s.; -3 / emden / Emdet

Emme (Nebenfluß der Aare) w.; – / Emmental<sup>1</sup>, Emmentaler Käse<sup>1</sup>

Engadin<sup>1</sup> (schwz. Hochalpenfal) s.; -s

Engelberg (schwz. Abtei und Kurort)

ennet (jenfeits) Vorwort mit Wemfall / ennetbirgisch (jenseits der Alpen gelegen)

erdauern (gründlich prüfen), Erdauerung

Erdschlipf1 (Erdrutsch) m.;

erfallen ([in den Bergen] zu Tode fallen)

erhausen (ersparen)

ersorgen (mit Sorgen erwarten)

erwahren (das Ergebnis einer Volksabstimmung amtlich bestätigen) / Erwahrung

Estrich3 (Dachraum)

E.T.H.: Eidgenössische Technische Hochschule (in Zürich)

etwelchermaßen (einigermaßen)

Fadenschlag (lockere Naht, übertr.: Vorbereitung) m.; -\$

Fädlerin (Einfädlerin)

Fahrhabe (Fahrnis) w.;

Falt<sup>3</sup> (Falte) m.; -(e)s, Fälte

Fecker (Maß- u. Milchprüfer, Landstreicher) Federkohl (grüner Winterkohl)

Fegnest (unruhiger Geist [bes. v. Kindern]) s.; -s, -er / fegnesten, gefegnestet

fehlbar ([einer Überfrefung] schuldig)

feiß, feist [al.] (fett)

Feldweibel3 (Feldwebel)

ferggen (abfertigen, fortschaffen)/Fergger(Spediteur, Geschäftsvermittler)

Fink(e) (Hausschuh) m.; -en, -en

Fischenz (Fischpacht) w.;

flüchten3 (sich oder etwas fl.)

Flüe, Nikolaus von der (schw3. Mystiker)

Fluh<sup>1</sup> (Felswand) w.; -, Flühe

förscheln (vorsichtig forschen, aushorchen)

Föhel (Lump, Taugenichts) m.; -s, -

frägeln (vorsichtig, listig fragen)

Fr.1 Franken (Műnze)

Franken<sup>1,3</sup> (Mz. immer Franken), Abk.: Fr.

Frauenfeld<sup>1</sup>(schwz. Stadt) Freiburg i. U.<sup>1</sup> (im Uchtland) [schwz. On.]

fremden (sich fremd fühlen)

Fridolin3 [auch offm.] (Friedolin)

Fünfliber [d.-f.] (Fünffrankenstück) m.; -3,-

Fünftel3 m.

Furka1 (Alpenpaß) w.; - Fürsprech1 (auch: Rechts-

anwalt) m.; -3, -e

Fürtuch<sup>1</sup> [obd.] (Schürze), s.; -s, ...tücher

Gaden<sup>1</sup> [veraltet u. ma.] (Haus, Hütte mit nur einem Gemach, Vorratshaus) m.; -s, -

Galtvieh (Jungvieh)

Gamelle [f.] (Roch- u. Eßgeschirr der Soldaten) w.; -, -n gäng und gäbe1 (neben gang u. g.) [auch banr.ostm. gängig1 (was geht, 3. 3. Beine)  $\mathfrak{G}$ ant<sup>1</sup> [l., i., f.] [obd.] (öffentliche Versteigerung, Konkurs) w.; --en / ganten1 (die Gant verhängen, versteigern) garagieren [auch oftm.] (Wagen einstellen) Gäu3 (ma. für: Gau) s.; -s. -e gaumen ([be]hüten) Gemeindeammann (Gemeindevorsteher) Gemeinwerk (unbezahlte Arbeitfür die Gemeinde) Genf1 (schw3. Stadt) / -er See1 / -er Konvention1 Genoßsame (Genossenschaft) w.; -, -nGerichtsame1 (Gerichtsbezirk) w.; -, -n gesamthaft ([ins]gesamt) Gefiner, Salomon (schw3. Dichter u. Maler) gestockt3 [auch ostm.] (von Milch: Dickmilch) Geftürm (aufgeregtes Gerede, Getue) s.; -s Getäfer3, getäfert3 (Getäfel, getäfelt) gigampfen (schaukeln) Gipfel3 (auch für das Geback: Ripfel) m.; -s, -Glarner Allpen<sup>1</sup>, glar-nerisch, Glarus<sup>1</sup> (schw3. Stadt u. Kanton) glätten (plätten) / Glätterin (Plätterin) Gliedersucht [ma.] (Rheuma) Glimpf (Durchziehnadel) m.; -s, -e / glimpfig (elastisch, biegsam) Gof (Gör) m.; -s, -en Göller [ml.] (Kragen) s.; -s, -

Gotte1 (Pafin) w.; -

Gotthelf, Jeremias (Alb. Bigius) (schwz. Schriftsteller) Götti (Pate) m.; -3 Grans' [al.; auch banr.ostm.] (Schiffsschnabel) m. -es, Granse / Granjen1 m.; -s, -Graubünden1 (schw3. Kanton) / Graubündner 1 Greube (Griebe) w.; -Grener31 (schw3. On.), Grenerzer Käse1 Grien (Kies) s.; -s Grusch [rom.] (ma., bes. schwz.) (Kleie) s.; -s Güggel3 (Gockel) m.; -3, -Gülle1 [westobd.] (Jauche) w.; - / güllen / Güllenfaß1 Gült1, Gülte1 [obd.] (Grundschuld) / Gültbrief Gupf [obd.] (Gipfel, Spike, ob. Teil des Eis m.; (e)s, Güpfe Gutfinden (Gutdünken) s.; hablich (wohlhabend) Habsburg1 (Burg im Kanton Aargau) halbbatig (halbwertig) Halbkanton Handanderung (Wechsel im Grundbesit) handlich3 (auch: behende) Handmehr (durch Kandaufheben festgestellte Mehrheit) s.; -s hängig (anhängig) harzen3 (Barg ausscheiden, auch: schwerhalten) häffig (műrrifch, verdrießlich) Hauptverlesen (Appell [Seerw.]) s.; -s, hausen3 (auch: sparen) / hauslich (sparsam) heimatgenössig (heimatberechtigt) Keimen (Bauerngut) s.; -s, heimlichfeiß (wohlhabend, aber troßdem ärmlich tuend)

Keimwesen (Unwesen) s.; -S, -Herisau (schwz. On.) Heubühne/Heudiele (Heuboden) / Heustock (Heufeime) hilb (mild, windgeschüßt) Hinschied (Ableben) m.; -[e]s Hinterlage (Faustpfand) Hinterfäß3(Hinterfaß) m.; -sässen, -sässen hinterfinnen, sich (grübeln, schwermütig werden) / hintersinnig (wahnsinnig, schwermütig) hirten' (Sirt fein, die Serde hüten, das Vieh bejorgen) Hock (geselliges Beisammensein) m.;-[e]s, Höcke Hodler (schwz. Maler) höfeln (schmeicheln) Sofreite1 [füdd. für Gut-[shof] w.; -, -nHofftatt (Haus mit Umgebung) w.; -, -en Hosenlupf (Ringübung) m.; -[e[s Hundertstel m. Hurde [al.] (Obstbehälter) w.; -, -n Hutte3 (Hotte, geflochtener Tragkorb) w.; -, -n Iferten' (dtsch. Name von (Iverdon) Initiative3 [1.] (auch: Volksbegehren)  $\operatorname{Jnn}^1\left(\operatorname{Flu}_{\mathfrak{F}}\right) m.; -(\mathfrak{s})$ innert1 (innerhalb), Vorwort mit Wesfall Interlaken1 (schw3. Kurort) Jahrgänger (Person desselben Geburtsjahres) Jaß (schwz. Kartenspiel) m.; Jasses / jassen; du jassest u. du jast; er jast; du jagtest; gejagt; jasse u. jaß! / Jasser Juchart1,3, Juchert1,3 [ma.] w.; -, -en juhe3 (juchhe)

Julier1 (Alpenpaß) m.; -s Jura1 (mitteleurop. Gebirgssystem) m.; -(s)Jus3 [f.] (geronnene Bratenbrühe) w., auch s.; -Rabis1 [obd.] (Rappes, westd. für: Weißkohl) m.; -, -Kännel ([Dach]rinne) m.; -3, -Kanton' [f.] (in der Schweiz: Einzelstaat) m.; -\$, -e Kantönligeist1 (engherzige Sonderbündelei, Kirchturmspolitik) Kantonnement3 (Aussprache deutsch!) s.; -s, -e Kantonsgericht, -rat, -schule Raput [i., f.] [auch ostm.] (Soldatenmantel) m.; -(e)s, -e Karrer (Fahrknecht) m.; -s, -Karrette [i.] (Schubkarren) w.; -, -n Refe (frühe Erbse) w.; -, Reib1 [schwäb.-al.] (Aas; Lump, Kerl) m.; -en, -en Keller, Gottfried (schw3. Dichter) keulen (schlachten) / Keulung Kilbi (Kirchweih) w.; -, Kilbenen / Kilbitanz Kilt' [al.] (Abendsit des Burschen beim Mädchen) m.; -(e)\$/Riltgang1 [al.] Klack [al.] ([Haut]riß) m.; -(e)s, Rläcke Klapf [obd.] (Knall, Schlag, Ohrfeige) m.; -(e)s, Kläpfe Klus [l., ml.] (Engpaß) w.; -, -en knorzen (sich abmühen, knausern) Knorzer (auch: kleiner Kerl) / knorzig (knauserig) Anöpfli (Mehlgericht) Mz. koldern [ma.] (zanken,

Rollaudation selten auch ostm.] (Kollaudierung) Rollaudierung [auch oftm.] (amtliche Prüfung eines Bauwerkes, Schlufgenehmigung) Kölsch (grober Stoff [aus "Köln"]) m.; -es / kölschen Kommanditär1,3 (Kommandifist) m.; -s, -e Kondukteur sauch oftm., sonst4] (Schaffner) m.; -s, -e konkurrenzieren sauch oftm.] (Konkurrenz machen) Korber (Korbmacher) Krachen (Schlucht) m.; -3. -Kratten1 [füdd. ma.] (kleiner Korb) m.; -s, -Rräze3 (Rräge) [südd. für Rorb | w.; -, -n Kries (trockene Tannäste) s.; - jes kücheln (kleine Kuchen backen) Ruder (Wergrest) m.; -s Küher1 (Kubhirt) Kundmachung' [auch oftm.] (Bekanntmachung) Rundsame1 (Kundschaft) w.; -, -n Kurant<sup>1</sup>[l.] (Kurgaft) m.; -en, -en Küsnacht (Ort am Zürich-(ee) Rügnacht1 (Ort am Vierwaldstätter See) Ladengaumer (Ladenhüter) Ladentochter (Ladenmädchen, Verkäuferin) Lago Maggiore (it. Name für: Langensee) Landammann' (Regierungspräsident) länden3 (landen, landen machen) Landschreiber (Amtsschreiber, Notar) Landsgemeinde1 (Versammlung aller stimmfähigen Bürger eines Rantons)

Langensee2 (dt. für: Lago Maggiore) Langezeit (Heimweh) large [f.] (freigebig, reichlich) Laubkäfer (Maikäfer) Lausanne' (schw3 Stadt) Laue, Lauene (Lawine) w.; -, Lauenen Lavater (schwz. Theolog u. Schriftsteller) Ledischiff (Lastichiff) Lehrtochter (Lehrmädchen) leid Ew. (bose, unlieb) Leidkarte (Trauerkarte) leidwerken (zuleide tun) Leist (Klub) m.; -es, -e leg Ew. u. Uw. [obd.] (verkehrt) Legi(Grenzschutzwehr) w.; -, Leginen Lieftal<sup>1</sup> (schwz. On.) Limmat' (Nebenfluß der Mare) w.; -Linth' (Oberlauf der Limmat) w.; lismen (stricken) / Lismer (gestrickte Weste) m.; -9, -Liter3 m. (auch Dezi-, Bektoliter ufw.) (f. Duden, Anm. zu Meter) Linge [f.] (Wäsche) w.; - / Lingerie (Wäschekammer) w.; ligen (falten, stülpen) Locarno' (schwz. Stadt) Löl, Löli (Dummkopf, Pinsel) m.; -s, Löli losen' [obd.] (hören) Lötschberg1 (Berg in der Schweiz) lötterlen (in der Lotterie spielen) / Lötterler (leidenschaftlicher Lotterieipieler) luganesisch, Lugano1 (schwz. On.) Lukmanier (Alpenpaß) m.; -\$ Lupf' (obd. Spiel: Hosenlupf) m.; -[e]s, -e

laut schmollen)

Luzern' (schwz. Kanton u. Stadt) / Luzerner Alpen1/luzernisch Madame3, Mme3 (Abk. ohne Punkt) Magaziner (Magazinarbeiter) Mahd3 (Bergwiese) s.; -es, Mähder Maien (Blumenstrauß) m.; -, -Maienfäß (Frühlingsbergweide) s.; -es, -e Maloja (schwz. Paz) m. maßleidig [al. u. banr.] (verdrossen) mauserig (verdrießlich) meisterlos (eigenwillig, unbeherrscht) Melchter (hölzernes Milchgeschirr) w.; -, -n Mercerie [f.] (Kurzwaren[handlung]) w.; -, -n Mesmer3 (Mesner) Meter3 m. (so auch Kilo-, Zentimeter usw.) Metgete (Schlachtfest) w.; -, -n Meyer, Konrad Ferdinand (schwz. Dichter) Millionstel m. Miststock (Misthaufen) Mithafte (Teilhaber an einer Verpflichtung) m.; -n, -n / Mithafter Montreux1 (Kurort am Genfer Gee) Moos3 [banr.-al.] (Sumpfland) s.; -es, Möser More [al.] (Mutterschwein) w.; -, -n Morgarten (schwz. Berg) Morgenessen (Frühstück) Most<sup>3</sup> [auch südd.] (Obstwein) motten jobd.] (schwelen, glühen) Mulchen (in einer bestimmten Zeit erzeugter Gesamtertrag an Milch oder Milcherzeugnissen, bes. Käse) s.; -s, -Muni (Zuchtstier) m.; -s, -

Murten1 (schwz. On.)

Mothen (fchw3. Berg) m.; -s, -/der Große M., der Kleine M. Nachwährschaft (Gewähr für nachträglich entdeckte Mängel eines Hauses oder Haustiers) Nastuch2 [obd.] (Taschentuch) Nationalrat (Volksvertrefung in der Bundesversammlung) Mauen1,3 [1., al.] (Machen)  $m.; -\mathfrak{S}, -$ Neuchâtel1 (frz. Form von Neuenburg) Neuenburg1(jdwz.Stadt) Neuntel<sup>3</sup> m. nid1[obd.] (unterhalb) Vw. mit Wemfall Nidel (Rahm) m.; -s / Nidle w.; Nidwalden<sup>1</sup> (schwz. Halbkanton) Niedergelassene (Einwohner mit dauerndem Wohnsig) m. u.w.; -n, -n Obwalden' (schwz. Halbkanton Office [f.] (Unrichteraum im Gasthaus, auch Büro) s.; -, -\$ Olten (schwz. Stadt) Papeterie [f.] (Papierwaren [handlung]) w.; -, -n parkieren3 (parken) Partikular³ (Partikülier, Rentner) m.; -s, -e Petrol's (Petroleum) s.; -\$ Pfader (Pfadfinder) pflästern3 (pflastern), Pflästerung3 (Pflasterung) Pflotsch (Schneebrei) m.; -es Pflüder (Schneebrei) m.; Pfnusel1 [al., tirol.] (Schnupfen) m.; -3, -Pfründer3 (Pfründner) Pfulmen (Kopfkiffen) m.; Dikett3 (einsathereite

Mannschaft Beerwesen

u. Feuerwehr]) s.; -(e)s, -e / - stellung Pilatus' (Berg nahe am Vierwaldstätter See) m. Pinte1 ([Blech]kanne, Schenke) w.; -, -n .. pläger (.. siger), .. plätzig (.. sißig) portieren (zur Wahl vorschlagen) posten (Botengänge tun) Präsident3 (auch: Gemeindevorstand) Prätigau (Alpental in Graubünden) s.; -s Primarschule (allgemeine Volksschule) pröbeln Proporz [auch oftm.] (Verhältniswahl/Proporzwahl) Prozent' m. punkt3 8 Uhr (meift für: Punkt 8 Uhr) Putsch' (auch für: Stoß) Quorum (erforderliche Wählerverhältniszahl s.; -3 Radio<sup>3</sup> m. Räf1,3 (Reff, Rückentrage) s.; -s, -e Ragazi (schwz. Badeort) Ragione [i.] (Firma) w.; -, -n / Ragionenbuch Rank<sup>1</sup>, 3 (auch: Ausweg, d. R. finden) m. Rande (rote Rube) w.; -, -n Rappen<sup>1</sup> (Centime) m.; -s, - Abk.: Rp. räß'[obd.]([von Speisen]: scharf, gewürzt, beißend) Rätikon<sup>1</sup> (Teil der Kalkalpen) s.; -[s] Rätoromane<sup>1</sup>, rätoromanisch1 Reckolder (Wacholder) m.; -\$ Redaktor1,3 (Redakteur) m.; -s, -en Referendum1,3 (auch: Volksentscheid) s.; -s Regierungsraf1, 3 (auch: Kantonsregierung) Reglement<sup>1</sup>,3 (Aussprache deutsch!) s.; -s, -e

Reifer [obd., md.] ([Gefreidelsieb) w.; -, -n Reitschule (Karussell) Renditenhaus (Miethaus) Rest' (kaufm., bes. für Schnittwaren) Mz. Re-Rigi<sup>1</sup>, 3 m.; -\$; auch w.; ring3 [obd. ma.] (leicht, műhelos) / ringhőrig schalldurchlässig, den Schall leicht fortpflanzend) Rößlispiel (Karussell) Rodel1,3 [al.] (Ukten-, Schriftrolle) m.; -s, Rödel Romauntsch1, Romantsch1 (rätoromanische Sprache in Graubünden) Rotkabis (Rotkohl) m.; -Rp.1 (Rappen) Rübkohl (Kohlrabi) Ruhbett (Kanapee) Rundspruch (Rundfunk) Rütli 1 (Bergmatte am Vierwaldstättersee) s.;-\$ Saaltochter1 (Rellnerin) Salär [1.-f.] [auch oftm.] (Gehalt), salarieren1 fanifarisch<sup>3</sup> (sanifar) Sanität3 (Kriegssanitäts-Sankt Bernhard' (Alpenpaß) m.; -[s]; der Große -- (St. 3.) Sankt Bernhardin (211penpa $\mathfrak{g}$ ) m.;  $-\mathfrak{s}$  (St.  $\mathfrak{B}$ .) Sankt Gallen'(schwz. Kanton u. Stadt) [St. G.] St. Gall(en)er / janktgallisch Sankt Gotthard (Gebirgsftock der Alpen) m.; -- [s] (St. O.) Säntis (Allpengipfel) m.;-Sarnen' (schwz. On.) 633 (Schweizerische Bundesbahnen) Schabziger! ([Schweizer]

Schefe [ südd.] (Schote) w.; -, -n scheiten, (Scheiter machen) Scheitstock ren) dig)

Schick<sup>1</sup>, 3 (auch für: einzelnes Handelsgeschäft) schieggen3 (schiegen: mit einwärts gekrümmten Beinen gehen) Schirmlade (Lade Wertpapiere bei der Waisenbehörde) Schlagband (Portepee) Schlarpe [ma.] (Pantoffel) w.; -, -n schlauchen sumg.] (jemand [beim Exergieren] scharf hernehmen) Schleck [füdd.] (Leckerbissen) m.; -(e)s Schlipf' (Berg-, Fels-, Erdrufsch) m.; -(e) $\beta$ , -e schlitteln' (Schlitten fah-Schlutte (Jacke) w.; -, -n Schmuß1 (obd. auch für: Ruß, al. auch für: Fett) schnöden (schnöde reden) Schochen [al.] (Keuhaufen) m.; -s, schöppeln [ma.] (gern od. gewohnheitsmäßig nen Schoppen frinken) Schotte1 [füdd.] (Molke) w.; -, -n Schranz [obd.] (Riß) m.; -es, Schränze schuldhaft [sonst4] (schul-Schupf<sup>1</sup> [obd.] (Schub, Stoß) m.; -(e)s, Schupfe schupfen1 schürgen sobd.] (schieben, stoßen) Schüttstein (Ausguß) Schwalm<sup>1</sup> (Schwall) m.; -(e)s, Schwalme Schweizi w.; -; die fran-3ösische - (frz. Teil der-), aber: die Holsteinische-/ Schweizer1 (Bewohner der Schweig; früher auch für: Ruhknecht, Melker; Türhüter; Aufseher in

kath. Kirchen) / - Jura (Gebirge', - Kase, - Kübe, -Land, - Reise / Schweizer-degen¹(Schriftseger, der auch das Drucken versteht), deutsch, ei, garde, häuschen, land /Schweizerin / schweizerisch; die - en Eisenbahnen; - Post; aber: Schweizerische Bundesbahnen (Abk.: 533) / Schweizerland (Land der Schweizer) schwingen3 (ringen),

Schwinger, Schwingfest Schwyz1 (Kanton u. On. in der Schweiz), Schwnzer1, dütsch, tütsch (Schweizerdeutsch) s.; -[3]

Sechstel3 m.

Seegefrörne (Zufrieren, Zugefrorensein eines Gees) w.; -

Sekundarlehrer, -schule (höhere Volksschule)

Sempach (jchwz. On.)

Senntum (einem Senn unterstehende Viehherde)

ferbeln (kränkeln, welken) / Serbling (kränk-licher Mensch, hinwelkende Pflanze)

Siebentel3 m.

Sitten1 (schwz. Stadt)

Solothurn' (schwz. Stadt)

Sommervogel [ma.] (Schmetterling)

Souschef (Stellvertreter des Bahnhofvorstandes)

sperbern (scharf blicken)

spetten (aushelfen) / Spetter

Spitteler1 (schw3. Dichter)

Spig3 (Spige) m.; -es, -e

Splügen1 (Allpenpaß) m.; -3

Sprigkanne (Gießkanne)

Stabelle [rom.] (bölzerner Stuhl, Schemel) w.; -, -n

Kräuterkäse) m.; -s

schaffig (arbeitsam)

Schaffhausen1 (schwz. On.)

kleines [offenes] Gebäude) m.; -s, Städel Stafel (Alpweide) m.; -3, Stäfel Stallfeind (Viehseuche) Ständerat (Vertretung der Kantone in der Bundesversammlung) Stans' (schw3 On.)/Stanfer Born1 (Berg) s.; -- [\$] Sterbet (Maffenlfterben) m.; -\$ stetsfort (fortwährend) Stickel [obd.]) Stecken, Stütsftange für Erbsen, Reben u. dergl.) m.; -5, -Stierenaugen (Spiegeleier) Stilffer Joch (Allpenpaß) s.; -- [s], Stilfser-Joch-Straße1 w.; -Stimmbürger Stize (Gefäß) w.; -, -n Stöckli (Altenteil) s.; -3, -Stör [auch banr. - oftm.] (Arbeit im Kundenhaus) w.; -Stoti [obd.] ([Baum-] stumpf) m.; -es, -e / stot-3ig1 (steil) Strahler2 (Kristallsucher) Strich's (auch: Zige) Strolchenfahrt (Schwarzfahrt) strub Ew. (struppig, schwierig), strüber, strübst Stundenhalt (stündliche Marschpause) stürcheln [al.] (straucheln) ffurm Ew. [al.] (verworren, schwindelig) Stut (steiler Hang) m.; -es, -e Stuger3(Stugen, Gewehr) Suppleant (Ersagmann in einer Behörde) m.; Suft (Schirmdach u. Warenlager in den Alpen) w.; -, -en Suften1 (Alpenpaß) m.; -\$ Swiffair (schwz. Luftfahrtgesellschaft) w.; -

Stadel1,3 [obd.] (Scheune, Tablar [1.] (Gestellbrett) s.; -\$, -e Täfer3 (Täfel) s.; -s, -/ Täferung3 (Täfelung) Taglohn<sup>3</sup> (Tagelohn) / Taglöhner<sup>3</sup> Tagsahung3 (früher: Tagung der Ständevertrefer) Tagwache, Tagwacht (Weckrus der Soldaten) Talschaft (Einwohnerschaft eines Tals) Tambour3, Mz. -en Tanse (Milchgefäß) w.; -, -n Tapezierer3 [auch oftm. nur so] (Tapezier) Tauner1 (Taglöhner) Tausendstel3 m. Tari3 (Tarameterdroschke) m.; -s, -Tell<sup>1</sup> (Schweizer Volksheld) / Tellskapelle1 Tenn3 (Tenne) s.; -s, -e Tessin1, Fluß: m., Kanton: s.; -3 Thun' (schwz. Stadt) / - er Gee1 Thur (Fluß) w.; - / Thurgau' (schwz. Kanton) m.; -le[s / thurgauisch Tobel3 s.; -s, -Tochter3 (Mädchen) Toggenburg1 (schwz. Tal) Totenbaum (Sara) träf Ew. (treffend) Traktandum [1.] (Verhandlungsgegenstand) s. -s, -den / Traktandenliste Tram [e.] 3 s.; - 3 Tranksame (Getränk) w. Trasses [f.] s.; -s, -s Tröckne (Trockenheit) w.; trölen (leichtfertig verzőgern) / Trőlerei / Trölbuße Trotte [al.] (Weinkelter) w.; -, -n / Troffbaum Trumm' [ma.] (Ende, Stück, Fegen) s.; -3, Trümmer

Tunnel<sup>1</sup>, m;  $-\mathfrak{S}$ , - (südd. u. schw3. auch: Tunell s.; -3, -e)Türfalle (Türgriff) Tupf1 (obd. für: Tupfen) m.; -(e)s, Tupfe überbinden (seine Verpflichtung] auferlegen) überborden (über die Ufer treten) überfragen (Fragen stellen, auf die man nicht antworten kann) Überzeitarbeit üchtland (Landschaft in der Schweiz) s.; -(e)s; vgl. Freiburg i. U. Umschwung (auch: Umgebung des Hauses) m.; ungattlich Ew. (grob, ungefüge) Unterbruch (Unterbrechung) Untersuch (Untersuchung) Unterwalden (schw3. Kanton) / Unterwaldner<sup>1</sup> unterwegen; -laffen (unterlassen) Unterweisung<sup>3</sup> (auch: Konfirmandenunterricht) Urabstimmung (ichriftliche Umfrage in einem Verein) Urbarisierung3 (Urbarmachung) urchiq Ew. (urwüchsig. echt) Uri1 (schwz. Kanton) / Urner1, -See1 (Teil des Vierwaldstätter Sees / urnerisch1 Urkanton Urne3 (auch: Gefäß für Stimm- u. Wahlzettel) Ursern' (Tal im Kanton 'Uri)/Urserner1/Urserntal Urte (veraltend: Zeche, Rosten) w.; -, -n Variété<sup>3</sup> (Varieté) Velo2,3 (verkürzt aus: Veloziped, Fahrrad) s.; -s, -s / Velo fahren / Velofahren s.; -3

verdanken3 (auch: Dank abstatten; ich verdanke Ihren Brief) / Verdankung<sup>3</sup> verdattert' [umg.] (verwirrt) perfuhrmerken (verpfuschen) vergaben (schenken, vermachen) / Vergabung (Schenkung, Vermächtnis) verganten<sup>1</sup>/Vergantung<sup>1</sup> [obd.] (Zwangsversteigerung) Verkommnis (Albkommen, Vertrag) s.; -nisses, nisse verkostgelden (in Rost geben) Verlad (Verladung) m.; -3 Verlag3 (auch: Herumliegen von Gegenständen) Verlassenschaft [ma.] (Hinterlassenschaft) verlaufen3 (verlaufbaren) Vernehmlaffung (Verlautbarung) verpfründen' [obd.] (gegen Hergabe des Vermögens oder einzelner Vermögenswerte lebenslänglichen Unterhalt gewähverschupfen [auch schlesisch] (fort-, verstoßen) vertragen3 (auch: austragen) Verumständung3 (Umstand) verunmöglichen (unmöglich machen) verunschicken (durch eigene Schuld einbugen) verzeigen (anzeigen) Vetterliwirtschaft3 (Vetternwirtschaft) (Viersiger), Vierpläter vierpläßig (viersißig) Viertel3 m. Vogt3 (auch: Vormund) / vogten (bevormunden) Voressen (Ragout) s.; -5 Vorhalt3(Vorhaltung)m.; -s, -e

Vorkehr3 (Vorkehrung) Wingert' [südd.] (Weingarten, Weinberg) m .; w.; -, -en -3, -0 porn(e) herein (3um v.) Winkelried (schw3. Held) Waadt<sup>1</sup> (schwz. Kanton) / Winterthur' (schw3. Waadtland 1 / Waadt-Stadt) länder 1 / waadtländisch 1 wirten (den Wirtsberuf Waffenplaß (Garnison) ausüben) wäg (tüchtig, gut) -st, noch Wirg(Wirfing) m.; -es, -e in: die Wägsten und wünschbar (wünschens-Besten) wert) Wähe [al.] (eine Art Ku-Nverdon' (schwz. Stadt; chen) w:, -, -n vgl. Iferten) währschaft1 (dauerhaft, Zapfenzieher [al.] (Korkecht) / Währschaft 3ieher) (Bürgschaft, Gewähr) 308.1 (Zivilgesetzbuch) Walensee' (in d. Schweiz) Zehntel m. Wallis' (schw3. Kanton) Belge [südd.] ([bestelltes] s.; - / Walliser1 Feld, Flurstück) w.; -, -n Wälti' [südwestd.] (Kosezerstörlich (nicht verlänform für Walter) gerbar, unbedingt [Frist]) weben1,3 (die starken For-Biger³ (Bieger) m.; −s men "wobest, wöbest, ge-Zivilgesetbuch1 (Abk.: woben" neben "webtest, 363) webtest, gewebt" noch Zivilstandsamt (Standesgebräuchlich) amt) Weggen3 (Wecksen) m.; Znűni (Vormittagsimbiß) m. od. s.; -s Wegleifung (Unweisung) Zichokke1 (dtich. Schriftweibeln (werbend umbersteller) gehen) Bubehör3, Mz. Bubehörden Welschland3 (frangösische (sonst Zubehöre) Schweiz) Zugi (Kanton und Stadt Werre [obd., auch westmd.] der Schweiz) / Zuger1, (Maulwurfsgrille) w.; -See1, zugerisch Zürcher1 (Züricher) / zür-Wertschrift (Wertpapier) cherisch (züricherisch) werweißen (hin und her Zürich1 (Kanton und Stadt raten) [du werweißest, der Schweiz) / Zürichsees gewerweißt] (Züricher See) Widerhandlung3 (3uzügeln3 (auch: umziehen) / widerhandlung) Züglete (Umzug) w.; -, Wiederholungskurs(jährliche Militärübung) zügig (zugkräftig) Miegland Zvieri (Nachmittagsimbiff) m. od. s,; -3wimmen (Trauben lefen), gewimmt / Wimmer' Zwehle [auch westmd.] [ma.] (Winzer) / Wim-(Tisch-, Handtuch) w.; met (Weinlese) m.; -3 zwirb(e)lig (schwindlig) wind (nur noch in: "wind und weh" für: "angst Zwingli' (schwz. Reforund bang") mator) -s Winde3 (auch: Dachraum) 3wölftel3 m.